

FAKT finden nicht alle gleich gut

FAKT – was bringt es den Schwarzwaldbauern? Das war Thema einer gut besuchten Diskussionsrunde in St. Märgen in der Vorweihnachtswoche.

Zu der Veranstaltung hatte der Grünen-Landtagsabgeordnete Reinhold Pix eingeladen. Als Podiumsredner waren neben Wolfgang Reimer, Amtschef im Ministerium für Ländlichen Raum, auch Martina Braun, Biolandbäuerin aus Linach und Kreisrätin im Schwarzwald-Baar-Kreis, Maria Heubuch, Mitglied des Europaparlaments und Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft, Doris von Teeffelen-Klüttermann vom Landwirtschaftsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Biolandbauer Fridolin Saier aus St. Märgen, Eckhard Schmieder, stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Höhenlandwirtschaft, sowie der Landwirtschaftsexperte des Naturschutzbundes, Matthias Strobl, zu Gast.

Eine kontroverse Diskussion hatte sich Pix zu Beginn des Abends gewünscht. Verwaltungsfachleute aus MLR, unterer Verwaltungsbehörde und Vertreterinnen und Vertreter

von Fachverbänden, welche die Aufgabe haben, das Förderprogramm für Agrarumwelt, Klimaschutz und Tierwohl (FAKT) umzusetzen, trafen auf die, die positiv wie auch negativ vom neuen Förderprogramm betroffen sind.

Alternativen

„Wir versuchen, Regionen und Betriebe, die nicht vom Weltmarkt profitieren, zu unterstützen und uns für sie eventuell auch Alternativen zu überlegen“, erläuterte Wolfgang Reimer die Philosophie von FAKT. „Den Gang der Agrarpolitik in Brüssel können wir nicht beeinflussen“, bedauerte er. Es sei schwierig, jeder einzelnen betrieblichen Situation gerecht zu werden.

Seinen Unmut äußerte er auch zum Wegfall der Milchquote im kommenden Jahr. „Deutschland ist im Liberalisierungslager. Als Land Baden-

Württemberg können wir die Situation leider nicht auflösen.“

Nur ein Teil der Betriebe in Baden-Württemberg könne mit der Konkurrenz am Weltmarkt mithalten. Deshalb sollen mit dem neuen Förderprogramm Leistungen honoriert werden, für die es keinen Markt gibt, wie etwa die Offenhaltung. „Somit wurden in FAKT alle Grünlandunterstützungsmaßnahmen angehoben“, erläuterte Reimer.

Dass nicht alle Betriebe gleichermaßen von FAKT profitieren, wurde nicht nur durch Reimers Ausführungen, sondern auch durch die deutlichen Worte der Zuhörer ersichtlich. Auch Podiumsredner Eckhard Schmieder machte seinem Ärger Luft: „Das ist ein klares Zeichen. Nils Schmid's Worte, dass ein zugewachsenes Schwarzwaldtal nichts ausmache, waren keine Einzelaussage.“ Der Applaus der Zuhörer sprach für sich.

Applaus erhielt auch Fridolin Saier für seine Ausführungen. Im neuen Förderprogramm fehle ihm ein wichtiger Punkt. Die Ernährung. „Dafür sind wir da, das ist doch unsere Uraufgabe.“

Susanne Kammerer

Kurz notiert

Weiderinder gehen gut

Die Umsätze der Erzeugergemeinschaft Junges Weiderind in den Jahren 2013 und 2014 sorgten für Zufriedenheit bei den Mitgliedern, wurde nach Mitteilung der Erzeugergemeinschaft auf der Hauptversammlung vor Kurzem in Bernau deutlich. 2013 wurden von den rund 70 regelmäßig liefernden Mitgliedsbetrieben 653 Tiere an Edeka Südwest geliefert, 2014 werden es voraussichtlich 40 Tiere weniger sein. Die Umsätze daraus beliefen sich 2013 bei stabilen Auszahlungspreisen auf rund 867 000 Euro. Die Qualitäten der Tiere hätten mittlerweile ein sehr gutes Niveau erreicht. Ferner wurden jede Woche eine Schlachtkuh und 33 Tiere an eine regionale Metzgerei geliefert. Beachtlich sei, dass in Ibach in den letzten Jahren vier neue Ställe für die Mutterkuhhaltung erstellt wurden, berichtete der EZG-Vorsitzende Thomas Gerspacher.

Für das angelaufene Jahr prognostizierte Jürgen Mäder, Geschäftsführer des Edeka-Fleischwerkes, stabile Preise für die Weiderinder. Allerdings werden die Schlachtkosten in Waldshut steigen und die Übergangsfrist für die Anbindehaltung läuft im Herbst aus. red

BDM bei Bonde

Eine Delegation des Bundesverbandes Deutscher Milchviehhalter (BDM) unter Führung des Landesvorsitzenden Karl-Eugen Kühnle hat Landesagrarminister Alexander Bonde vor Kurzem in Stuttgart im Ministerium Ländlicher Raum empfangen. Baden-Württemberg habe sich in den vergangenen Jahren auf jeder Agrarministerkonferenz für ein EU-weites Sicherheitsnetz stark gemacht und entsprechende Initiativen eingebracht, dies sei jedoch stets an CDU-regierten Ländern und an der Bundesregierung gescheitert, erklärte Bonde dabei. red



Der Vorstand (von links): Adolf Karcher, Stefan Männle, Engelbert Vogt, Martin Huber, Klaus Doll, Franz Xaver Basler und Wolfgang Vogt.

Bahnübergänge und Hundekot nerven

Rege waren die Aktivitäten beim BLHV-Ortsverein Oberachern, wie die jüngste gemeinsame Sitzung mit dem Obstbauverein, dem Landfrauenverein und den Oberacherer Mitgliedern der Alde Gott Winzer eG zeigte.

Viele Informationsveranstaltungen hatte der Verein organisiert, unter anderem zu den Themen Naturschutz und Wein, vereinfachter Landaustausch und Flurbereinigung sowie der Fortschreibung des Regionalplans Südl. Oberer Rhein, berichtete der Vorsitzende Adolf Karcher. Aktiv war der Verein auch bei der Sanierung von Feldwegen. Ein Ausspracheabend mit den Jägern beseitigte Missverständnisse. Für die Wasserversorgung bei Trockenheit müssten zwei geeignete Stellen zum Wasser tanken gefunden werden.

Eine ewige Geschichte in Oberachern seien die Bahnübergänge, erläuterte Karcher.

Sehr gefährlich sei der Übergang in der Lerchenhalde, hier hupe der Zug nur ab und zu oder zu spät. Sehr verärgert zeigten sich die Landwirte über Hundekot am Bölggen, ob frei oder in Tüten.

„Wir produzieren Lebensmittel“, unterstrich ein Landwirt. Aber auch in der Allmend seien trotz Hundeklo am Friedhof immer wieder Tüten und Kot zu finden.

Karcher wurde bei den Wahlen als Ortsvorsitzender bestätigt. Stellvertreter ist Klaus Doll, Beisitzer Stefan Männle und Max Bohnert. Neuer Schriftführer ist Martin Huber, die Kasse führt Engelbert Vogt. M. Bross

Massive Schäden durch das Eschentriebsterben

Das Eschentriebsterben und ein neues Konzept des Landesbetriebs Forst Baden-Württemberg (ForstBW) zur Aufklärung von Waldbesuchern bei Absperrungen im Wald standen im Mittelpunkt der traditionellen Pressefahrt von BLHV und ForstBW am 17. Dezember 2014.

Das Eschentriebsterben ist eine akute Bedrohung der Esche, die an der Waldfläche Baden-Württembergs einen Anteil von knapp 5 % hat. Im Land sind derzeit rund 11 450 Hektar der Eschenbestände wirtschaftlich fühlbar betroffen. Davon ist knapp die Hälfte (4600 Hektar) in ihrem Bestand bedroht. Die Dramatik des Geschehens wurde den Teilnehmern der Pressefahrt im Staatswald Weisweil am Rhein am Beispiel eines völlig geräumten Eschenbestandes vor Augen geführt.

Eingeschleppte Pilzkrankheit

Ursache des Eschentriebsterbens ist der Pilz *Hymenoscyphus pseudoalbidus* (Falsches Weißes Stengelbecherchen). Das Eschentriebsterben wurde in Deutschland erstmals im Jahr 2002 beobachtet. Der aus Asien eingeschleppte Schädling lässt Triebe und Baumkronen austrocknen. Im weiteren Verlauf kommt es zu Fäulnisbefall am Stamm und zum Absterben der Bäume.

„Die Esche hat nach der Buche und den heimischen Eichenarten den dritthöchsten Anteil der Laubbaumarten in Baden-Württemberg“, betonte in Weisweil Meinrad Joos. Der Forstpräsident am Regierungs-

präsidium Freiburg verwies darauf, dass die Baumart vor dem Auftreten der neuen Krankheit als forstlich zukunftsfähig gegolten habe. Sie komme im Gegensatz zum Bergahorn, mit dem sie oft vergesellschaftet sei, auf nährstoffreichen, lehmig-tonigen Böden auch bei starker Trockenheit sehr gut zurecht.

Wie Fachleute von ForstBW bei der Veranstaltung weiter erläuterten, sei neben der Schwäbischen Alb und Franken die Oberrheinebene am stärksten vom Eschentriebsterben betroffen. Hier sei in den vergangenen Jahrzehnten viel in die ökologisch und ökonomisch wertvolle Baumart investiert worden. Einzelne Gemeindewälder hätten einen Eschenanteil von bis zu 30 % und seien deshalb von der Krankheit besonders stark betroffen.

Meist bleibt nur die Rodung

Eine aktive Bekämpfung des Eschentriebsterbens ist nicht möglich. Die Krankheit breitet sich über die Blätter und den Sporenflug des Pilzes weiträumig aus. Das führt zu einem starken Infektionsdruck, der die Bäume jedes Jahr aufs Neue bedroht.

Forstverwaltung und Forstwissenschaften versuchen ge-

Thomas Deines erläuterte bei der Pressefahrt das Konzept der Informationskampagne für Waldbesucher.



meinsam, einen Ausweg aus der Eschenkrise zu finden. Wissenschaftliche Untersuchungen zu der Pilzkrankheit gibt es europaweit, da sie sich auf dem ganzen Kontinent breit gemacht hat. Der Landesbetrieb ForstBW und vor allem die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) in Freiburg suchen nach widerstandsfähigen oder resistenten einheimischen Eschen.

Diese sollen, falls man welche findet, als Basis für Neuanpflanzungen dienen. Denkbar wäre eine Vermehrung über Klon-techniken oder Pfropfmethoden. Deshalb appellieren die Verantwortlichen an alle Waldbesitzer, resistent erscheinende oder ausreichend tolerante Eschenbäume zu schonen. Von besonderem Interesse sind alle Eschen, die bisher keine oder nur geringe Anzeichen der Krankheit im Kronenbereich aufweisen.

Bei starkem Befall bleibt im Grunde nur das Fällen der befallenen Bäume übrig. Die von Rodungen betroffenen Forstbetriebe müssen massive Vermögens-

verluste in Kauf nehmen durch die zwangsweise Nutzung junger Bestände sowie erhöhte Kosten für die Neuanpflanzung anderer Baumarten. Auch die notwendigen Maßnahmen zur Verkehrssicherung und Sicherheitsmaßnahmen bei der Holzerte durch den hohen Totholzanteil verursachen Zusatzkosten. Die Pilzkrankheit verursacht Holzverfärbungen und Fäulnis, was zu Qualitäts- und Wertverlusten führt.

Erkrankte Bäume können, ohne dass dies auf den ersten Blick erkennbar wäre, in ihrer Standortsicherheit so sehr beeinträchtigt sein, dass sie zum Beispiel bei Wind leicht umfallen und damit ein hohes Sicherheitsrisiko darstellen, für das der Waldbesitzer haftet. Doch bei Wegesperrungen, zum Beispiel für die Holzerte, kommt es zu Konflikten mit Waldbesuchern, die die Notwendigkeit dieser Maßnahmen nicht einsehen. Auch dieses Thema war Gegenstand der Pressefahrt.

Die Arbeit im Wald erläutern

„Waldarbeit schafft Werte und bewahrt“ – unter dieses Motto stellt ForstBW eine Aufklärungskampagne für Waldbesucher. 2015 und 2016 sollen flächendeckend spezielle Plakate und Broschüren vor Ort positioniert werden. Sie sollen dem breiten Publikum die jeweils anstehenden Arbeiten nahe bringen. Damit und mit erläuternden Gesprächen wird um Verständnis für die Belange der Forstwirtschaft geworben. gr



Links: Symptome des Eschentriebsterbens an Ästen. Rechts: Stammfäulnis (Nekrose) als Folge des Pilzbefalls.